

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.

Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 S., durch die Post 65 S. (ohne Bringerlohn), unter Kreuzband jährlich M. 3.60.

Redaktion, Druck und Verlag von

G. Braun, Neunkirchen Bez. Arnberg.

Anzeigen-Preis:

10 S. für die einspaltige Petit-Zeile. Bei Wiederholung Rabatt. Preis für Reklamen im reaktionellen Teil: 30 S. die Zeile.

Nr. 52.

Neunkirchen, Samstag den 23. Dezember 1911.

Neunkirchen, Samstag den 23. Dezember 1911.

17. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Beim deutschen Kronprinzenpaare ist der vierte Sohn angekommen.

Weihnachten läßt auch die Politik ein Weichen ruhen, wenigstens in den Ländern christlichen Bekenntnisses. Der Wahlkampf, den der konservative Führer v. Heydebrand mit den Worten richtig kennzeichnete: „Diesmal geht's auf's Ganze!“ wird wohl auf der ganzen Linie während den Feiertagen ausgesetzt, um nachher desto heftiger zu entbrennen. Es scheint so, als wenn sich für unser künftiges parlamentarisches Leben aus dem Gevire der Parteien drei Gruppen bilden und daß zwischen diesen Gruppen Klüfte entstehen, über die hinweg keine Hand zur Versöhnung reichen wird: 1. die konservativ-kerlische Gruppe, 2. die liberale und 3. die sozialdemokratische Gruppe. Das von der Rechten gefürchtete Zusammengehen der Liberalen mit den Sozialdemokraten bei den Wahlen ist schon möglich, darüber hinaus sind die Anschauungen jedoch so verschieden, daß an einen Block „von Bismarck bis Bebel“ im Ernste nicht zu denken ist. Wie es aber auch kommen wird, wir haben das Vertrauen zum deutschen Volke, daß es in Zeiten erster Prüfung nicht versagen wird.

Laßt uns deshalb den politischen Kampf nicht schwer und vor allen Dingen nicht gefährlich nehmen; Kampf gehört zur Entwicklung und der Kampf der Meinungen ist erforderlich, um dem Recht zum Siege zu verhelfen. Zudem fließt hierbei kein Blut, sondern höchstens Druckerwärme und die ist leicht zu ertragen. Neue, große Aufgaben wird der neue Reichstag, nachdem der verfallene so überaus fruchtbar gewesen ist, kaum zu erledigen haben und wir möchten sogar wünschen, daß die Gesetzgebungsmaschine ein Weichen ruhe; es wird zu viel.

Das deutsche Reich macht Bilanz und die Geschäfte scheinen gut zu gehen. So ungeheuer groß aber sind die Zahlen und so verwickelt der ganze Etat, daß, um alles richtig zu erfassen, mehr dazu gehört, wie das große Einmaleins. Bevor die Reichsfinanzreform mit ihren großen Einnahmen im Etat voll in die Erscheinung treten kann, sind noch alte Sünden zu begleichen, z. B. die früher gestundeten Matruialbeiträge. Diese Beiträge sind eine Kopfsteuer, welche die Einzelstaaten zur Deckung der Reichsausgabe in Höhe von 80 S. pro Kopf an das Reich zu zahlen haben, aber in den letzten Jahren von einzelnen Staaten nicht bezahlt werden konnten, weil sie selbst nicht hatten. Ihre Verrückung wird wohl in Zukunft kommen. Der ordentliche Etat, d. h. der Voranschlag für das Jahr 1912 ist in Einnahme und Ausgabe auf Eintausendsechshundertvierundachtzig Millionen, achthundertneunzigtausend und dreihundertundfünfundsechzig Mark festgelegt. Welche gewaltige Summe? Der Etat der Ver. Staaten, welcher jetzt auch veröffentlicht wird, ist indessen noch um ein Drittel höher. Die Mehreinnahmen des deutschen Reiches werden für 1912 mit 140 Mill. M. angenommen. Das sind natürlich nur Schätzungen, aber ein vorsichtiger Finanzminister legt die Einnahmen so an, daß sie in der Regel noch hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Nach den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Statistikers Amtes, die jedoch über den Monat November herausgekommen sind und somit die ersten elf Monate des Jahres 1911 umfassen, ist die Einfuhr und Ausfuhr in weiterer steigender Bewegung. Die Einfuhr betrug vergleichsweise in den ersten elf Monaten 1909 7730 Mill., 1910 8062 Mill., 1911 8660 Mill., die Ausfuhr 1909 5900 Mill., 1910 6760 Mill., 1911 7323 Mill. M. ohne Edelmetalle. Wir haben also in den ersten elf Monaten für 1337 Millionen M. Waren mehr vom Auslande bezogen, wie wir an das Auslande geliefert haben. Das Meiste davon ist natürlich „Fremdwort“, denn wir bezogen vom 1. Jan. bis 30. Nov. 1911 für 5854 Mill. M. Erzeugnisse der Landwirtschaft und andere Nahrungs- und Genussmittel, während wir nur für 1291 Mill. M. in dem gleichen Zeitraum davon über die Grenze schickten. Der Mangel wird sagen: unter den Umständen werden wir bald vom Hund auf den Schwanz kommen, denn wenn ich 1337 Mill. M. mehr ausbebe, wie ich eingenommen habe, wie soll ich da noch in der Lage sein, herum zu kommen und dabei noch Schulden bezahlen. Aber die Einfuhr und Ausfuhr eines Landes an Waren erfolgt noch lange nicht alle wirtschaftlichen Vorgänge. Es ist z. B. nicht darin enthalten, was die Besucher Deutschlands an barem Gelde mitbringen und hier lassen und was deutsche Besucher im Auslande ausgeben. Es ist auch nicht darin enthalten, was das im Auslande angelegte deutsche Kapital an Zinsen einbringt. Und da Deutschland erwiesenermaßen Jahr für Jahr an Reichtum zunimmt, so muß man annehmen, daß viel deutsches Kapital im Auslande zinsbringend angelegt ist, denn sonst müßten wir tatsächlich sehr bald verarmen.

Der neue Etat sieht an Mehreinnahmen vor: bei der Post 17 Mill. M., bei der Reichseisenbahn 5 Mill., aus dem Bankwesen 16 Mill. Der Reichsinvalidentfonds ist futsch; es ist nichts mehr in der Kasse. Für die neue Hinterbliebenen-Versicherung ist bereits ein Fonds von ca. 52 Mill. M. vorhanden. Trotzdem die Geschäfte gut gehen, ist dennoch wieder eine Anleihe von 43 Mill. M. vorgesehen und steigen mit den vorhandenen, bewilligten Krediten die Reichsschulden voraussichtlich 1912 auf ca. 5400 Mill. M. Das ist ein sehr anständiger Posten. Aber es sind in dieser Summe auch verbundene Anlagen eingeschlossen, welche Zinsen einbringen und nur da ist das Schuldmachen von Grund aus zu verurteilen, wenn keine Gegenwerte vorhanden sind. Das Reich baut z. B. eine Menge Eisenbahnen in den Kolonien und muß das Geld dafür natürlich anleihen, aber es ist ein Geschäft damit zu machen. Die Schutzgebieten sind voraussichtlich 1912 171 Mill. M. betragen.

Wenn die Geschäfte des Reiches infolge der Finanzreform besser gehen, so ist das mit Freunden zu begrüßen. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß in recht leichtfertiger Weise mehrere Jahre hindurch Schulden gemacht worden sind, die nur dadurch wieder vermindert werden können, daß zum Leben notwendiges verteuert werden mußte und daß die allgemeine Teuerung dadurch befördert worden ist. Würde doch nur am richtigen Fleck gespart, so wären wir bald wieder schuldenlos.

In Wilhelmshaven haben zwei Schutzleute den Engländern Spionagegeheimnisse geleistet und müssen wohl sehr viele Geheimnisse des Kriegshafens verraten haben. Der eine ist geflüchtet, der andere sitzt und hat alles eingestanden. Die Rhein-Weiß. Zeitung verbreitet die Sensationsnachricht, die Engländer hätten die Absicht gehabt, am Eingange zum Wilhelmshavener Hafen die Mole zu sprengen, um die im Hafen befindliche Flotte zur Untätigkeit zu zwingen. Aus diesem Grunde wären die in Wilhelmshaven stationierten Kriegsschiffe in der kritischen Zeit auf hoher See gewesen. Die Nachricht wird offiziell für falsch erklärt.

Frankreich. Das Marokko-Abkommen vor der französischen Kammer hat den Niederschlag bedeutender parlamentarischer Entsetzungen. Obgleich wir in Deutschland wissen, daß unsere westlichen Nachbarn im Herzensinnern sehr zufrieden sind, so billigen Kaufes aus dem Handel hervorgegangen zu sein, so geben sie sich doch viel Mühe, die innere Freude zu verbergen, und gebärden sich so, als wenn ihre Regierung von Deutschland furchtbar über's Ohr gehauen worden sei. Der Franzose ist eben ein Meister der Vpraesologie. Der Ministerpräsident Caillaux hielt eine große Rede, in der er die Haltung der Regierung begründete und die sehr interessante Sätze enthält. Bezüglich des abgetretenen Kongobietes sagte er:

Man hat gesagt, daß wir noch nichts im Kongo getan haben. Unsere Republik hat in der Tat ein so ausgebreitetes Reich von Kolonien gegründet, daß wir noch nicht überall den vollen Nutzen daraus ziehen konnten. Aber es ist doch nicht weniger schmerzhaft, ein Gebiet aufzugeben, das von unseren heldenhaften Kämpfern erobert wurde.“

Ueber die schiedsgerichtliche Lösung etwa entstehender Fragen ist der Ministerpräsident entzückt und glücklich, sie durchgesetzt zu haben. Stolz sagt er: „Wir müssen uns zum Vorwurf machen, in Marokko die Rechte aller Europäer, die Sitten und Gewohnheiten der Eingeborenen zu achten.“ Bezüglich der Kritik sagte er: „Jedesmal, wenn derartige Verträge der Volksvertretung vorgelegt werden, stoßen sie auf Widerstand und Tadel; denn die Geschichte eines großen Volkes läßt sich nicht ohne Kritik und ohne Widerstand machen.“

Der Vertrag über Marokko bringt eine Diskussion zum Abschluß, die sich jahrelang immer wieder zwischen zwei Völkern erhob, welche auf gegenseitige Achtung angewiesen sind und auf ein Einvernehmen zum Wohle der ganzen zivilisierten Welt. (Gebahrter Beifall). Frankreich hat eine Aktionsfreiheit erlangt, deren es sich neben seinen Verbündeten und Freunden bedienen kann für die Erhaltung des Friedens und den Fortschritt der Zivilisation in der Welt. Diese Politik des Friedens hat die Regierung im Namen Frankreichs zu ihrer Richtschnur genommen, und Frankreich wird sie auch weiter fortsetzen, gestützt auf eine starke militärische Macht und auf einen soliden Kredit. Diese Friedenspolitik ist die moralische Stärke Frankreichs wie die jedes großen Volkes, das eine große Geschichte besitzt. Die äußere Politik des Landes bedarf einer festen Einheit und der Konsequenz, und das französische Volk hat uns durch seine bewundernswürdige Haltung während dieses Sommers darin bekräftigt, der leitenden Idee unserer auswärtigen Politik zu folgen. Diese Haltung des Volkes war unsere feste Stütze und sicherer Führer.“

Der Ministerpräsident hatte am Schluß seiner Rede großen Beifall. Sehr lehrreich ist, was der bekannte Führer der Sozialisten, Jaurès über Deutschland sagt; wir geben die bemerkenswerten Sätze seiner Rede hier wieder:

Aus den neuerdings veröffentlichten Dokumenten über den Ursprung des Krieges 1870 ergibt sich, daß der spätere König Edward VII. schon im Jahre 1863 Furcht hatte vor der Entwicklung Preußens zu einer Seemacht, und der Gedanke ist nicht abzuweilen, daß diese Furcht im Jahre 1904 zur englisch-französischen Annäherung führte. Aber gerade deshalb mußte man

erwarten, daß diese Annäherung die Empfindlichkeit Deutschlands wecken würde. Die französische Diplomatie hat sich das nicht zugetraut, und dieser schwere Fehler bedrückt unsere ganze Politik seit acht Jahren. Es wäre furchtbar, nicht auf das Lebensproblem der heute gestellten Frage einzugehen. Man muß sich ehrlich Rechenschaft ablegen über die Stellung Deutschlands in der Welt. Deutschland ist zur Gründung seiner nationalen Einheit erst gekommen, nachdem England, Frankreich und Rußland diese Einheit bereits seit Jahrhunderten besaßen. Deutschland war durch die religiösen Kämpfe in seinem Innern in ohnmächtige Stücke zerfallen, es litt unter den Invasionen der Nachbarn und besonders Ludwigs XIV. und Napoleons. Aber unter der politischen Herrschaft bildete sich unter dem Einfluß von Schiller und Goethe, von Kant und Hegel der Gedanke der nationalen Einheit und diese nationale Einheit war im Begriff, sich gegen die Furcht durchzusetzen, aber die französische Diplomatie jener Zeit verstand diese Bewegung nicht; sie mühte sich mit kleinlichen Ideen ab, um die deutsche Einheit an sich zu reißen und Preußen zu verhindern, über die Mainlinie herabzurücken. So verlor die Einheitsbewegung in Deutschland, die sich im Frieden hätte vollziehen können, ihren demokratischen Charakter und setzte sich durch mit Eifer und Blut.

Seit vierzig Jahren hat Europa keinen Krieg gehabt. Die Männer, welche an der Spitze Deutschlands standen, Bismarck und die drei Kaiser, welche aufeinander folgten, haben, wenn man auch der deutschen Diplomatie manche Brutalität vorwerfen muß, doch in allen kritischen Augenblicken Mäßigung beobachtet und niemals den Krieg gewollt. Deutschland hat sich während vierzig Jahren mächtig entwickelt, aber es leidet unter den Folgen seiner vergangenen Zersplitterung. Es hat in Kanada, in Australien, in Südafrika, in Ägypten, England im Besitz der Erde gefunden und Frankreich in Nordafrika. Deshalb war es im Jahre 1904, als unsere Diplomatie den Plan der Aufteilung Marokkos verwirklichte, ein schwerer Fehler, nicht vorauszufragen, daß die deutsche Empfindlichkeit wachgerufen werden müßte. Wenn Frankreich heute Deutschland eine Kompensation zugeteilt, so muß es das im Gefühl tun, daß Deutschland ein Recht darauf hat, und man muß fragen, warum dieses Recht erst heute anerkannt ist.

Die französische Kammer nahm mit 393 Stimmen gegen 36 den Vertrag über das Marokko-Abkommen mit Deutschland an. 140 Abgeordnete hatten sich der Abstimmung entzogen.

England. Das englische Königspaar ist nach Indien gereist, um sich in der alten Stadt Delhi in feierlicher Weise als Kaiser und Kaiserin von Indien krönen zu lassen. Nach dieser Stadt, dem Sitz alter indischer Fürstentümer, deren Umgebung meilenweit von Ruinen ehemaliger Paläste und Tempel bedeckt ist, soll auch der Sitz der englischen Regierung von Kalkutta verlegt werden.

Vom Kriegsschauplatz in Tripolis ist nichts Neues zu berichten. Die Tätigkeit der italienischen Truppen beschränkt sich auf Erkundungszüge in die Wüste, da aber die Quartiere dort sehr mangelhaft sind, müssen sie bei Zeiten an die Rückkehr nach der Küste denken. Italien hat weitere 8000 Mann Truppen zur Einschiffung bereit, zögert aber mit deren Absendung.

In China finden zur Zeit Friedensverhandlungen statt. In Shanghai trafen Abgeordnete beider Parteien ein, um über die Möglichkeit des Friedens Besprechungen abzuhalten. Die Revolutionäre verlangen Abschaffung der Mandschukynastie, Ausrufung der Republik und wollen dem jetzigen Inhaber der Regierungsgewalt, Yuan-shikai, eventuell den Posten eines Präsidenten zugeteilt. In Wirklichkeit hat die Mandschukynastie schon jetzt alle Gewalt an Yuan-shikai abgetreten. Vertreter mehrerer Mächte machten in unverbindlicher Form Versuche, den Frieden zu beschleunigen. Die Chinesen entgegen, es müsse bedacht werden, daß sie für ihre Freiheit, ihre Bürgerrechte und eine gerechte Regierung kämpfen und ein in aller Eile zusammengefügter Friede könne erste Folgen haben. Wenn eine neue Revolution ausbricht, so würde sie schlimmer sein als die gegenwärtige. Deshalb sei es dringend nötig, einen Frieden auf unbedingte fester Grundlage zu schließen.

Franzosen und Oesterreicher im Hellerthal und Umgegend anno 1796/1797.

Von G. Jahnberg.
(Nachdruck verboten.)

Während so auf dem rechten Flügel der Kaiserlichen erdrückende Ueberzahl zum Rückzuge führte, war auch im Centrum das Kriegsglück den österreichischen Waffen nicht hold. Am gleichen Tage an dem das Gefecht an der Kalten Gasse stattfand, kam es bei Hof und Salzburg auf dem Oberwesterwalde zu einem Kavalleriekampf zwischen der Avantgarde des von Hohenburg aus in das Wäldchen vordringenden Generals Kleber und etwa 1200 Mann kaiserlicher Reiterei, welche auf Neutrich zurückgedrängt wurde.

Die Berichte über die Gefechte Leobere an der Kalten Gasse und Klebers bei Hof und Salzburg hatten Jourdan dahin auf, daß die Hauptkräfte seines Gegners nicht bei Hohenburg, sondern bei Neutrich verammelt seien. Dorthin konzentrierte der französische Obergeneral nun in aller Eile seine Truppen, in der Absicht, das Lager bei Neutrich einzuschließen und dort das Korps Wartenleben's mit einem Schlage zu vernichten. Zu dem gedachten Zweck erhielt der Divisionsgeneral Grenier Befehl

zwischen Rennerod und Emmerichenhain Stellung zu nehmen; die Kavalleriedivision Bonnad hatte sich Kleber anzuschließen, der bei Salzburg stehen geblieben war. General Bernadotte, dem auch die Division Poncet zugewiesen wurde, hatte seine Truppen rasch zu vereinigen und ohne Verzug auf Hohenburg zu rücken, um einen Entsatz des Lagers bei Neutrich von dieser Seite her zu verhindern. Die Division Championnet erhielt Befehl sich bei Walderbach zu postieren. Am 6. sollten die Divisionen, Golland, Grenier und Bonnad angriffsweise gegen Neutrich vorgehen, während Championnet über Walderbach und Leobere über Hohenburg vordringen, die Rückzugslinie des Sieg-Lagers Korps zu besetzen hatten.

Zum Glück erkannte man im österreichischen Hauptquartier zu Neutrich noch rechtzeitig genug die drohende Gefahr und ehe die oben erwähnten Dispositionen des Obergenerals Jourdan zur Ausführung gekommen waren, rückte das kaiserliche Heer — am 5. Juni 1796 — in 2 Kolonnen von Neutrich ab. Das Gros führte den Rückzug über Herborn und Wehlar aus, wo es am linken Ufer der Mainlinie stand. Mit der zweiten Kolonne: marschierte General Alcaini über Greifenstein und Wehlar nach Braunfels. F. M. L. Kray, der Verteidiger der „Kalten Gasse“, zog sich von Hohenburg über Bicken-Hohenfels nach Gießen. Mit Unmut sah Jourdan seine Gegner dem beabsichtigten gefährlichen Schlage entronnen. In breiter Front folgten seine Divisionen dem zurückgehenden Feinde und zwar Leobere am linken Ufer, Kleber, Golland und Bonnad zwischen Herborn und Mündenhausen, Grenier über Merenberg, Bonnad über Mendenroth. Auch der weitere Verlauf des Feldzuges war für die Oesterreicher zunächst sehr ungünstig. Unter Preisgabe der Mainlinie zogen sie sich bis nach Würzburg und weiter bis in das Tal der mittleren Elbe zurück. Die Franzosen folgten langsam nach. Ihre Streikkommandos machten ganz erhebliche Beute, schenkelte Gefolge dabei verübend. Endlich gelang es Erzherzog Karl, seine Gegner bei Amberg (24. August) und Würzburg (3. September) entscheidend zu schlagen. Jourdan ordnete nun den Rückzug seines Heeres an, der zunächst in nordwestlicher Richtung durch das Tal der fränkischen Saale, dann über Brückenau, Schlachten, Bidingen, Busbach nach Wehlar ausgeführt wurde, wo die Avantgarde am 8. September 1796 anlangte. *)

Hier beabsichtigte Jourdan nochmals sein Kriegsglück zu versuchen und konzentrierte in der Umgegend von Wehlar das Gros seiner Truppen. Erzherzog Karl wollte es jedoch vermeiden, seine bisherigen Erfolge den Wechselfällen einer neuen Schlacht auszuliefern und beschloß, seinen Gegner durch einen Druck auf dessen bei Nassau und Limburg stehende rechte Flanke und schnelles Vordringen in der Richtung Hachenburg-Altenkirchen zum Abzug an den Niederrhein zu zwingen. Es marschierte daher nur ein geringer Teil der österreichischen Armee unter F. M. L. Kray auf Wehlar zu, das Gros wandte sich in südlicher Richtung nach Limburg und Nassau. Jourdan erkannte die Dispositionen des Erzherzogs nicht rechtzeitig genug, um dessen Absichten noch vereiteln zu können und ordnete daher am 17. September abends den weiteren Rückzug seiner Armee an. Zuerst hatte die linke Flügels die Absicht, anzuretten. Es war dieses die bei Gleiberg und Hohenfels stehende Division Grenier. Sie brach am 17. abends 8 Uhr auf, überschritt bei Herborn die Elbe und marschierte bis Hof. Zwei Stunden später folgte die hinter Wehlar stehende Division Championnet ebenfalls über Herborn und ging bis Hachenburg. Die Division Leobere, welche in der Linie Hermannstein-Neuschelheim Stellung bezogen hatte, deckte den Rückzug, setzte sich 2 Uhr morgens ebenfalls in Bewegung und marschierte über Herborn nach Hof. Bernadotte war um dieselbe Zeit von Wehrenberg aufgebrochen und bis Böhn zurückgegangen. Die Bewegungen des linken Flügels der französischen Armee vollzogen sich in guter Ordnung, da F. M. L. Kray den Feind nur schwach verfolgte und über Hohenburg und Hof vorgehend, am 19. Hof erreichte. Am rechten französischen Flügel dagegen, von dessen Durchschiebung des Rückzuges über den glücklichen Durchschiebung des Rückzuges über den Westerwald zum Rheine abhing, kam es mehrfach zu scharfen Zusammenstößen u. a. auch bei Hohenbach — 19. September — wo der französische Divisionsgeneral Marceau tödlich verwundet wurde.

*) Den zurückgehenden Truppen waren schon mehrere Tage lang die Wägen und Transporte mit gestohlenem Gut vorausgeeilt. Wohl allgemein bekannt ist, daß ein solcher Transport bestehend aus 16 teilweise mit Gold und Silberarbeiten beladenen Wägen am 8. September 1796 in Freudenberg von etwa 700 bis 800 Mann überfallen und weggenommen wurde. (Fortf. folgt.)

Locales und Provinzielles.

* Neunkirchen. Am Samstag Abend sprach Herr Vicentius Mumm im Saale des Gasthof Wenzel vor einer zahlreichen Zuhörerschaft über die Politik im Reich und die bemerkenswerten Arbeiten des verstorbenen Reichstages. Nach der mit Beifall aufgenommenen Rede wurde die Diskussion eröffnet, an welcher sich von nat.-lib. Seite Herr Parteisekretär Ermert-Siegen und Herr Karl Ermet von hier beteiligten. Der Kampf der Meinungen war zeitweise sehr lebhaft und wurde von den Anhängern der christlich-sozialen, wie auch der liberalen Parteien durch Bravo- und sonstige Zurufe daran Anteil genommen. In später Stunde schloß Herr Vicentius Mumm die Versammlung mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland.

Am Mittwoch Abend stellte sich im Gasthof Wenzel der freijährige Reichstagskandidat, Mittelschullehrer Korff von Frankfurt, den Wählern, die trotz des schlechten Wetters den Saal ziemlich füllten, vor. Herr Korff hielt eine Rede über die äußere und innere Politik und vertrat mit Entschiedenheit die liberale Auffassung, welche durch die feudale und klerikale Herrschaft zu kurz kommt. Er behandelte geschickt die Reichsfinanzreform und bewies, daß eigentlich alle bei derselben bewilligten Steuern von der arbeitenden Bevölkerung und nicht von den Besitzenden getragen werden. Er führte als Gleichnis an: wenn man dem Kinde Beibretter gebe, so verführe man denselben mit Zucker und das Volk habe angenommen, daß die Regierung auch ihm die Consumsteuern mit der gleichzeitigen Einführung von Besitzsteuern verführe. Aber das Volk habe den Leber-

Hierzu eine Beilage.

Consumgeschäft Emil Schneider

Passende Weihnachtsgeschenke, hervorragend preiswert.

Kleiderstoffe	Damen-Paletots	Herren-Paletots	Wäsche : Cravatten
Blusenstoffe	Kinder-Paletots	Knaben-Paletots	Strümpfe : Handschuhe
Unterrockstoffe	Kinder-Capes	Ulster und Capes	Schuhe : Pantoffeln
Schürzenstoffe	Autoschals	Herren-Anzüge	Schirme : Stöcke
Anzugstoffe	Fertige Hemden	Knaben-Anzüge	Gummi-Ueberschuhe
Hemdenstoffe.	Fertige Unterröcke.	Joppen u. Hosen.	Turnschuhe.

Die Geschäftsräume sind geöffnet: Sonntag von 11 bis 6 Uhr, 1. Weihnachten ist geschlossen.

Weißwaren

werden teils zu Einkaufspreisen abgegeben.

F. W. Müller, Bekdorf,
Bahnhofstraße.

Capes

für Herren und Knaben.

15% Rabatt.

Alb. Weidt.

Verloren

wurde am Sonntag Abend auf dem Wege von Herdorf nach Neunkirchen eine goldene Damenuhr, Abzug in der Expedition dieser Ztg. Wiederbringer erhält Belohnung.

Ein zuverlässiges, fleißiges Dienstmädchen

für sofort gesucht.

Franz Böcher,
Groß-Setzingen, (Gothr.)

Zu Weihnachts-Geschenken geeignet: empfehle

Sofas und Matratzen

eigener Arbeit, Matratzen von M. 25.— bis M. 40.—, sowie eine große Auswahl

Schulranzen und Schultaschen,
eigene Anfertigung, haltbare, gute Ausführung zu billigen Preisen.

August Jost

Sattler u. Polsterer in Burbach
Bahnhofstraße.

Karl Jung, Wahlbach.

Verkauf von **Uhren** aller Art,

sowie **Gold- und Silberwaren.**

Trankringe werden schnellstens nach Maß angefertigt.
Empfehle besonders als Weihnachtsgeschenk eine sehr gute

Mähmaschine.

Reparaturen aller Art an Uhren und Nähmaschinen werden auf das sorgfältigste ausgeführt.
Ganz besonders mache ich auf die Anfertigung von Paaruhrketten empfehlend aufmerksam.

Schultornister, Handtaschen, Rucksäcke, Gamaschen,

billigst **Emil Schneider.**

Der vorliegenden Nummer, mit Ausnahme der Postabonnenten liegt ein Flugblatt der Christlich-Sozialen Partei bei.

Christbaum-Kerzen

Schachtel 24 oder 30 Stück
30 Pfg.

Emil Schneider.

Wechsel-Formulare zu haben bei H. Braun.

Fortschrittliche Volkspartei

Siegen-Wittgenstein-Biedentopf.

Herr Reichstagskandidat, Stadtverordneter und Mittelschullehrer Herr spricht in

öffentlich-politischen Versammlungen

in **Altenfeelbach** am Mittwoch den 27. Dezember, abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Gastwirt **Schauerke**,
in **Struthütten** am Donnerstag den 28. Dezember, abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Gastwirt **Albr. Fischbach**,
Herr **Dann** spricht in

Gilsbach am Mittwoch den 27. Dezember, abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Gastwirt **Scholl**,
in **Zeppenfeld** am Donnerstag den 28. Dezember, abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Gastwirt **Grenner**.

Der Wahlkreisvorstand.

Auf sämtliche

Schuhwaren

gewähre trotz der billigsten Preise bis Weihnachten

10 Prozent Rabatt.

Ed. Kreutz,
Salchendorf.



— Burbach. Die am 1. Dezember ds. Jg. stattgefundenen Viehzählung in den Gemeinden des Amtes Burbach hat folgendes Ergebnis gehabt:

Gemeinde	überhaupt	Gehöfte mit Viehstand	vielhäufige Bauernhöfe	Ställe	Ställe	Schweine
Altenfeelbach	1911 183 1910 185	133 124	133 124	6 145	— 183	123
Burbach	1911 186 1910 184	135 127	135 127	10 227	79 175	165
Gilsbach	1911 86 1910 85	80 81	80 81	3 176	66 78	84
Holzhäufen	1911 178 1910 173	151 150	151 150	4 289	2 230	226
Pippe	1911 89 1910 88	84 83	84 83	1 326	1 177	132
Süßeln	1911 71 1910 66	66 60	66 60	— 183	1 88	68
Neunkirchen	1911 850 1910 840	159 141	159 141	39 103	— 194	154
Niederbreiselsdorf	1911 127 1910 125	109 103	109 103	4 268	8 185	137
Oberbreiselsdorf	1911 77 1910 80	63 58	63 58	5 184	— 74	80
Salchendorf	1911 250 1910 246	154 159	154 159	9 194	123 181	109
Struthütten	1911 200 1910 201	109 112	109 112	10 96	— 102	153
Wahlbach	1911 171 1910 174	136 129	136 129	8 232	64 155	107
Wiederstein	1911 71 1910 71	64 64	64 64	8 137	72 107	78
Würgendorf	1911 98 1910 100	91 89	91 89	19 234	91 177	176
Zeppenfeld	1911 150 1910 149	113 113	113 113	2 168	90 144	120
Zusammen	1911 2287 1910 2267	1637 1639	1637 1639	123 2962	596 2115	1931

Grosser Weihnachtsverkauf.

Schreibwaren

Sämtliche Soennecken Artikel

Schreibzeuge	Paketwagen
Löcher	Papierständer
Luftschreiber	Papierkörbe
Siegellampen	Papierkörben
Federlegschalen	Briefkörbe
Borholderständer	Brieföffner
Briefwagen	Füllbleistifte

Füllfederhalter von M. 1.— an bis M. 40.—

Galanterie-Waren

Photographie-Alben	Kragentasten
Postkarten	Manichettentasten
Poesie	Taschentuchkasten
Briefmarken	Nähkästchen
Handschuhschalen	Glasbilder

Photographie-Rahmen
in Holz und Metall in großer Auswahl.
Postkartenrahmchen.

Künstliche Blumen.

Lampenschirme

Kerzenschirme, Papier-Tischläufer, Papier-Servietten, Torten- u. Schüsselpapiere, Crepe-Papiere einfarbig und gemustert. Seidenpapiere.

Gegenüber
den Schulen.

H. Braun, Neunkirchen.

Gegenüber
den Schulen.

Briefpapiere

Briefpapiere in einfacher sowie eleganter Geschenkpackung, in extra großer Auswahl. —

Kinder-Cassetten.

Billige, gerahmte Kunstblätter.

Aparte Teegeschirre

aus englischem Porzellan.

modernen Kunst-Töpfereien

Vasen, Jardiniere, Blumentöpfe, Blumenampeln
in Majolika, Ton, Glas und Westfälischer Steinzeug.

Büsten und Gruppen

aus Elfenbeinmasse werden, um gänzlich damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Lederwaren

Brieftaschen	Cigarrentaschen
Portemonnaies	Necessaires
Schreibmappen	Schreibunterlagen
Damen-Taschen	Notizbücher

Einige Handtaschen wegen Aufgabe sehr billig.
Besonders praktische und beliebte Geschenke für Herren sind
Dokumententaschen, Geldkassetten
in gebiegender, solider Ausstattung.

Tornister und Schultaschen

für Knaben und Mädchen in prima Rindleder, Ledertuch, Stoff und mit Fellklappe.

Visitenkarten

und

Glückwunschkarten

fertigt sauber und preiswürdig an

Buchdruckerei J. Braun.

Die Verlobung unserer Tochter Jenny mit Herrn Lehrer Gustav Hassmann beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Wahlbach, den 20. Dezember 1911.

Karl Knipp, Hauptlehrer
und Frau
Lina, geb. Quandel.

Meine Verlobung mit Fräulein Jenny Knipp beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Wahlbach, den 20. Dezember 1911.

Gustav Hassmann,
Lehrer.

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Ella mit dem Kaufmann Herrn Reinhold Weber beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Frau Bertr. Gontermann
Julie geb. Grau.

Neunkirchen, im Dezember 1911.

Ella Gontermann
Reinhold Weber
Verlobte.

Neunkirchen,
Bez. Amsberg

Stettin,

im Dezember 1911.



Albert Pfannschmidt,
Uhrmacher, Neunkirchen.

Beste und billigste Bezugsquelle für

Taschenuhren

aller Art.

Größte Auswahl in soliden

Wand-Regulateure u. Weckeruhren,

in jeder Ausführung.



Goldene Damen- u. Herrenringe,

Tranringe, Broschen, Uhrenketten, Ohrringe, Medaillons, sowie alle Schmuckfachen in großer Auswahl.



Möbel-Handlung

von

Aug. Böcking

Salchendorf

empfiehlt ihr

Lager in Möbeln aller Art.

Sofas und Matratzen in allen Preisen. Ganze Einrichtungen in jeder Holzart, unter weitgehendster Garantie, zu billigen Preisen.

Als Weihnachtsgeschenke empfehle besonders:

Schöne Rohrgefäße, Triumpfstühle, Nähtischen, Prunk- und Serviertische, Bücherbretter, Servier-Kaffe- u. Teebretter, Handtuchhalter, Ständer usw. usw.

Pfeifen

in sehr großer Auswahl, in Holz und Porzellan. Spezialität: Briloner lange Gesundheitspfeifen, 13 mm Bohrung.

Cigarren und Cigaretten

in Kisten mit 25, 50 und 100 Stück Inhalt, von M. 1.30 bis M. 12.—. Cigarren- und Cigarettenetuis, Portemonnaies, Cigarrenspitzen in echt Meerscham und Bernstein. Taschenspiegel und Bürsten, Kopfbürsten, Taschentücher, Manichettentücher, Mundharmonikas, große Auswahl.

Parfümeriefläschchen

enthaltend 2 Stück Seife u. 1 Glas Parfüm-Saunwasser. Elixiermilchseife, Feuchtwasselseife, indische Blumenseife, Kallodermaiseife, in eleganter Weihnachts-Verpackung.

Spazierstöcke, Carbidhandlaternen usw. empfiehlt

Hermann Müller, Neunkirchen.

Fernsprecher

Amt Betzdorf

Nr. 51.

Baumschulen

C. Lohse, Kirchen

Fernsprecher

Amt Betzdorf

Nr. 51.

Obstbäume in allen Formen, Beerentränker, sowie alle Artikel zur Bepflanzung von Gärten sind zu vielen Tausenden abzugeben.

Sach- und fachgemäße Ausführung von

Obstplantagen.

Verlehnendes Preisverzeichnis, reich illustriert, 60 Seiten stark, steht umsonst zu Diensten. Besuch der 50 Morgen großen Anlagen erwünscht.

Bergwerkspumpen

für Hand- und Kraftbetrieb, für jede Leistung und Tiefe liefert

Herborner Pumpenfabrik

J. H. Hoffmann, G. m. b. H.

Herborn, Nassau.

Weihnachtskarten

in grosser Auswahl.

H. Braun.

Postpapier für Geschäftsleute, vorrätig bei H. Braun.



Am zweiten Weihnachtstage, sowie am Neujahrstage veranstaltet der

Turnverein „Jahn“ Dornbach

im Saale des Herrn Ulfisch folgende

Teater-

Aufführungen:

1. „Was hierhin und nicht weiter“, oder das Geipenst im Schloffe. Schauspiel in 5 Akten.
 2. Ein Schusterjungen-Streich. Schwanke in 1 Akt.
 3. Die Rache des Lehrlings. Posse in 2 Akten.
 4. Der Geisterstudent. Schwanke in 1 Akt.
- Eintritt 0.50 M.
Anfang nachmittags 3 1/4 Uhr.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet der Vorstand.

Am 2. Weihnachtstage

findet in meinem Saale

BALL

statt, wozu ich freudl. einlade. Für gute Speisen ist gesorgt.

L. Brenner

Zeppenfeld.

Prima

Spekulatius

per Pfund 60, 80 und 120 M.

Weingebäck u. Cakes

empfiehlt

Fritz Spies.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten, Katarrh,

Heiserkeit, Verschleimung,

Krampf- und Keuchhusten

Kaiser-Brust-

Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050

not. begl. Zeugnisse

von Aerzten u. Privaten

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

zu haben bei:

Rudolf Weiss in Neunkirchen.

H. Böcking Wwe. in Salchendorf.

Hch. Fünfsinn

Badeanstalt Neunkirchen.

Samstags von 11 Uhr ab

warme Bäder.

Agent, gef. z. Berl. v. Cigare

u. Cigaretten. Hohes Einkommen.

Wilh. Schumann, Hamburg 22.

Eine Partie sehr

starke, lederne

Ga-

maschen

zum Schüren,

mit und ohne

Fuß, gebe soweit

der Vorrat reicht,

zu M. 3.50 bis

4.50 ab.

Ed. Kreuz

Salchendorf.

Liebhaver

eines art. reinen Gesichtes m. zoffigem

jugendlichem Aussehen u. blendend

schönem Teint gebrauchen nur d. echte

Stiefenberd-Litienmilch-Seife

v. Braunmann & Co., Nadeln.

Preis à St. 50 Pfg., ferner nach der

Litienmilch-Creme Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht

weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:

in Neunkirchen: Emil Schneider.

in Herdorf: W. Bühl.

in Salchendorf: Gustav Schoew.

Solider Mann

erhält Feuerverf. Agentur, Off. nach

Dortmund, Postfach Nr. 109.

Einen

Schreinergefallen

sucht

Karl Fünfsinn

Salchendorf.

Erfahrenes tüchtiges

Dienstmädchen

für alle Hausarbeiten gegen hohen

Lohn zu Weihnachten gesucht.

J. J. Eling

Niederschelden (Siegl).

Schadthauer

nach Obersdorf sucht

Hermann Häbel, Neunkirchen.

Ein

Einfamilienhaus

mit 5 Zimmer nebst Zubehör, zum

1. Februar zu vermieten.

Wo, sagt die Expedition.

Spar- u. Creditverein, Neunkirchen

Bez. Amsberg.

Am Samstag, den 30. Dezember 1911

bleibt unsere Kasse den ganzen Tag wegen

Abschlussarbeiten geschlossen.

Gasthof Thielmann, Neunkirchen.

Samstag, den 30. Dezember, abends 8 Uhr

Konzert der Siegener Stadtkapelle.

Gesangverein Liederkrantz.

Am zweiten Weihnachtstage nachmittags 4 1/2 Uhr

findet im Lokale des Herrn Hermann Thielmann

Konzert

verbunden mit komischen Vorträgen, Theater-Aufführungen und

anschließendem

BALL

statt.

Eintritt für Konzert, Theater und Ball à Person 50 P., zum

Ball Damen frei.

Es ladet freudl. ein

der Vorstand.

Grundstücks-Verkauf.

Verzögerungshalber läßt der Maschinenwärter Gustav Reich

aus Altenfeldbach Freitag, den 29. Januar Abends 8 Uhr

anfangend, in der Wirtschaft Paul Ebener nachstehende Grundstücke

1. Flur II Nr. 1625/317, groß 1,43 Ar, Hofraum mit auf-

stehendem massivem Wohnhause,

2. Flur II Nr. 1267/221, Wiege in der Seelbach, groß 2,45 Ar,

3. „ II „ 267, „ dafelbst, „ 2,31 „

4. „ I „ 273, „ in der Daandenbach, „ 1,02 „

5. „ I „ 274, „ dafelbst, „ 3,41 „

6. „ III „ 169, Acker auf der Brache, „ 4,38 „

7. „ III „ 170, „ dafelbst, „ 4,14 „

8. „ IV „ 298, „ in der Mägelnbach, „ 8,34 „

9. „ II „ 733/3, Garten auf dem

großen Stück, „ 0,78 „

10. „ II „ 912/721, „ dafelbst, „ 0,66 „

öffentlich zum Verkaufe aussetzen.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Salchendorf, den 22. Dezember 1911.

Heinze

beid. Auktionator.

Grundstücks-Verkauf.

Samstag, den 30. Januar abends 8 Uhr anfangend, lassen

die Erben des verstorbenen Schuhmachermeisters Wilhelm Krumm

in Zeppenfeld in der Wirtschaft Ernst Gontermann nachstehende

Grundstücke:

1. Flur I Nr. 15, Wiege in der Breitenbach, groß 7,11 Ar,

2. „ III „ 142, Acker Volkersbach, „ 12,47 „

3. „ III „ 143, „ dafelbst, „ 2,47 „

4. „ III „ 426, „ Wiege auf dem

Rehrhöfchen, „ 14,21 „

5. „ II „ 1311/642, Acker Angarten, „ 2,40 „

6. „ III „ 1126/526, „ Schieferweg, „ 1,97 „

7. „ III „ 1125/526, „ dafelbst, „ 3,40 „

8. „ III „ 1132/557, „ dafelbst, „ 1,05 „

9. 10 Zoll Zeppenfelder Sauberg, Nordseite, Nr. 2 183—2 192,

10. Flur III Nr. 245/192, Wiege hinter dem Berg, Gemeinde

Wiederstein, groß 17,97 Ar,

öffentlich zum Verkaufe aussetzen.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Salchendorf, den 22. Dezember 1911.

Heinze

beid. Auktionator.

Ia Spekulatius

à Pfund 60 und 80 P., empfiehlt

Louis Guteneuer.

Consumgeschäft Emil Schneider

Ruhestühle,

Sessel,

Kinderstühlchen,

Schlitten,

Puppen, stets das Schönste

Puppenwagen,

Handtuchhalter,

Nachtskonsolen,

Caffeeservice,

Waschservice,

Tassen u. Teller,

alle Gebrauchsgeschirre

Glasschalen, Glasteller,

Blumenkübel,

Küchentonnen,

Korbwaren.

Bis Weihnachten

gewähre ich auf

Pelze, Hüte, Mützen,

Schirme, Stöcke,

Herrenwäsche, Cravatten

und so weiter

15 % Rabatt.

L. Spies, Neunkirchen

Bahnhofstraße.

Kursnotizen von Ernst Giebler, Siegen.

Nachfrage 15. 12. Angeb. Nachfrage 22. 12. Angeb.

Apfelbaumer Zug 700 750 800 875

Bollbach 3350 3450 3350 3450

Eiserner Union 900 950 950 1050

Eisenzecher Zug 8900 9100 8900 9100

Freier Grander B.-V. 1000 1050 1075 1125

Große Burg 130 150 150 200

Ver. Henriette 2425 2525 2500 2550

Neue Hoffnung 140 160 275 300

Plannenberger Einigkeit 7200 7500 7200 7400

Reinhard 65 80 90 90

Storch u. Schöneberg 7200 7400 7200 7400

Wilhelmine 1375 1450 1425 1475

Neunkirchen
Dezember 1911
en Tag wegen

Neunkirchen.
abends 8 Uhr
stadtkapelle.
Niederkrantz.
nachmittags 4 1/2 Uhr
rmann Thielmann
ert
ter-Aufführungen und

a Person 50 J, zum

der Vorstand.

auf.

rwärter Gustav Reh
nuer Abends 8 Uhr
achstehende Grundstücke
r, Hofraum mit auf-

Seelbach, groß 2,45 Ar,
st, 2,31 "
aandenbach, 1,02 "
st, 3,41 "
er Brache, 4,38 "
st, 4,14 "
Lügelbach, 8,34 "
dem
Stück, 0,78 "
st, 0,66 "
efannt gegeben.

Heinze
beid. Auktionator.

auf.

Uhr anfangend, lassen
rs Wilhelm Krumm
ntermanu nachstehende

itenbach, groß 7,11 Ar,
ach, 12,47 "
st, 2,47 "
f dem
schen, 14,21 "
n, 2,40 "
weg, 1,97 "
t, 3,40 "
t, 1,05 "
ter, Nr. 2 183-2 192,
dem Berg, Gemeinde
rstein, groß 17,97 Ar,
efannt gegeben.

Heinze
beid. Auktionator.

tius
Suteneuer.

neider

eeservice,
chservice,
en u. Teller,
brauchsgeschirre
halen, Glasteller,
enkübel,
entonnen,
waren.

Deihnachten

bähre ich auf
hüte, Mägen,
ne, Stöcke,
ische, Cravatten
so weiter

Rabatt.

irchen

eler, Siegen.

Nachfrage 22. 12. Angeb.	
800	875
3350	3450
950	1050
8900	9100
1075	1125
150	200
2500	2650
275	300
7200	7400
60	90
7200	7400
1425	1475

dem
in d
die l
stehe
Gro
Sola
Ged
nien
u
für
aller
Bild
wirt
Mu

der
ämt

verf
mer
4 M

wil
mit
Bei
und
die
das
nac
für
glä
vor
du
St

n-
er
en
im
en
in
ht-

nd
hn
us
en
ter
ein
the
en,

ren
us-
32
mitt

rag-
des
mer
üffe
ben
ben-
allen
zu
fie
den-
des
sch
ter-
zug

iden
Jude
rück-
penn
r in
ngs-
den,
zu-
aflet
und

Beilage zu Nr. 52 der Hellerthaler Zeitung. Neunkirchen, Samstag den 23. Dezember 1911.

Zigeunerliebe.

Erzählung aus der Pustja von Anny Wothe. 6)

„Ich gehe, Gräfin.“ sagte er traurig, „aber ich gehe nicht für immer, lassen Sie mir die Gewissheit, daß eine Zeit kommt, wo wir uns wiedersehen.“

„Nein, mein Freund.“ entgegnete die Gräfin sanft und sah ihn mit ihren süßen blauen Augen so klar und ernst an. Unsere Wege müssen auseinander gehen. Wenn Sie aber gehen, gehen müssen, Lajos, so wissen Sie auch, daß meine Seele mit Ihnen geht durch Not und Tod, in Leid und Glück.“

Ein fast überfülltes Sauchzen quoll aus Lajos' Mund. Er stürzte vor Ilka auf die Knie und preßte den Saum ihres Gewandes stürmisch an seine Lippen.

Sprechen konnte er nicht. Er sah aber die Tränen in Ilkas Augen, das zitternde Lächeln auf ihrem erbläuten Mund, das ihm Mut machen sollte, den Weg der Pflicht zu gehen. Seine Seele kämpfte einen wilden Kampf. Wer konnte denn seine Hände binden, wenn sie sich verlegend ausstreckten nach dem Kleinod, das, wie er mit überwältigender Macht empfand, mit jedem Pulschlag ihm gehörte? Warum sollte er dem sich wild aufbäumenden Zigeunerblut, das durch seine Adern tobte, gebieten? Wer hinderte ihn, die zarte Gestalt dort wild an sich zu reißen und ihren bebenden Mund mit glühenden Küssen zu bedecken?

„Die Pflicht.“ las er in ihren von Tränen schimmernden Augen, „die Pflicht.“

„Leb' wohl.“ hauchte sie matt, „leb' wohl.“ Noch einmal drückte er ihre Hände an seine heißen, tränenlosen, brennenden Augen, dann stürzte er aus dem Zimmer.

Das Lächeln, das zitternde, tränenvolle Lächeln um den zuckenden Mund der Gräfin erstarrte, und still und starr wurden die bleichen, sonst so sanften und milden Züge.

Die Lampe erlosch. Es war tief dunkel im Gemach, so dunkel wie in Ilkas Herzen. Draußen fielen noch immer die weichen weißen Schneeflocken zur Erde und hüllten die Welt in ein Leichentuch.

Das war ein trauriger, einsamer, verzweifelter Christabend auf dem einsamen Steppenschloß — ein Christabend, so recht zum Sterben!

Daß noch einmal durch meine Brust
Des vollsten Lebens Schauer wehn,

Ich seufzend in die große Nacht
Auch meine Sterne untergeh'n.

Graf Zechy war, nachdem er Ilka in höchster Aufregung verlassen, hinab in den Schloßhof geeilt. „Ein Pferd, ein Pferd.“ schrie er einem vorüber-eilenden Diener zu, „das schnellste und feurigste.“

Und dann war er hinausgestürzt über die schneitige Steppe, wild, unaufhaltsam vorwärts drängend.

Wie ein Ungewitter raste er auf dem wilden Pferd dahin. In seinem Herzen freuten die wahnsinnigsten Gedanken. Daß ihn Ilka nicht liebte, ja ihn nicht einmal achtete, hatte ihn nie gekränkt, daß sie aber den simplen Künstler ihm vorzog, das trankte seine Eitelkeit und reizte ihn zu grenzenloser Wut. Er, der stolze, beneidete Graf Zeno Zechy, verhöhnt und betrogen eines armeligen Geigers wegen? In Paris war es, wo man ihm zugerannt, daß Ingo Bruchy, nicht in Paris, wie er erst vorhatte, konzertieren würde, sondern daß ihn jüdische Pflichten ins ferne Ungarland gezogen. Er hatte es erst nicht glauben wollen, als aber Ilka noch immer auf dem einsamen Pustenschloß blieb und er Ingos Aufenthalt nicht erkunden konnte, da war es plötzlich wie wahnsinnige Wut über ihn gekommen. Ohne Besinnen war er abgereist, die Treulose, die seinen Namen trug, zu überraschen, und das Liebesidyll, das sich, wie er meinte, auf seinem Schloß abspielte, zu zerstören.

Daß er Ingo bei seiner Ankunft nicht fand, hatte ihn freilich etwas stufig gemacht, und vor allem hatte Ilka's hoheitsvolles Wesen, das sich ihm in seiner ganzen Reinheit unbewußt offenbart, ihn verwirrt und seine Sicherheit getrübt. Als aber dann plötzlich Ingo vor ihm stand, er wider Willen Zeuge war von Ingos Eindringen in Ilkas Zimmer, da packte ihn rasender Zorn und wütende Verzweiflung, daß auch sie, die, wie er doch immer geglaubt, „Engelreine“, ihn betrogen, und seiner selbst kaum mächtig, war er böhmisch lachend hinausgestürzt, um über die Steppe zu jagen und das heiße Blut zu fühlen.

Wie schwer das war! Seine Brust atmte heftig. Es war, als schnüre ein drückender Alp ihm die Seele zusammen. Und im Schloß, da sah der, um dessen Willen ihn sein Weib, wie er meinte, betrog, und hielt sie vielleicht in seinen Armen und herzte und küßte sie, während er freiwillig das Feld räumte?

Ein fast wahnsinniges Lachen hallte über die Heide. Nein, zurück mußte er, den Buben

zu züchtigen, der es wagte, die Hände nach seinem Weib auszustrecken. Sterben sollte der Vermeßene, sterben noch in dieser Nacht.

Graf Zechy warf sein Pferd, das sich hoch aufbäumte, herum. Er mußte zurück und Ingo Bruchy zur Rechenschaft ziehen. Heute noch, der kommende Morgen sollte den frechen Zigeuner nicht grüßen.

Wie Mordluft flackerte es grausam in des Grafen Augen auf. Und wenn „er“ geächtet, was wird mit „ihm“, fragte er sich, höhnisch vor sich hin lächelnd.

Die Antwort darauf wagte er sich selber nicht zu geben. Aber ein unheimliches düsteres Feuer flackerte dabei in seinen Augen und die Hände krampften sich wütend um die Zügel des wild dahinjagenden Pferdes.

Endlich war das Schloß erreicht. Wie heller Wahnsinn loderte es aus seinen Augen, als er im wilden Ritt in den Schloßhof jagte. Wütend peitschte er auf das ohnehin schon gereizte Pferd, das, vor Schmerz sich hochaufbäumend, den Grafen Zeno Zechy weithin aus dem Sattel schleuderte.

Ein dumpfer Schrei entfuhr seinen Lippen, der über ihm ein Echo fand; dort stand der Kellermeister des Grafen auf der Treppe, die zum Schloß führte, und sah seinen Herrn blutüberströmt zu seinen Füßen liegen. Sein Geschrei führte die Dienerschaft hinzu. Zahlreiche hilfsbereite Hände hoben den Grafen empor und trugen den völlig Bewußtlosen, der aus einer tiefen Kopfwunde blutete, ins Schloß.

Man bettete ihn sorgfältig in seinem Zimmer. Klagend und weinend stand die Dienerschaft umher. Nur Ilka, die man herbeigerufen hatte, weinte nicht. Starr blickte sie auf das blutüberströmte Antlitz ihres Gatten, und wenn sie sich auch wieder und immer wieder sagte: „Du bist schuldlos an diesem Unglück, Du hast nichts getan, was gegen Deine Ehre und seine Ehre ging.“ so faßte sie doch dumpfe Verzweiflung, wenn sie daran dachte, daß der Gedanke, daß sie ihn betrogen, ihn in den Tod getrieben haben konnte.

Schnüffend erwartete sie die Ankunft des Arztes, der in dieser weltvergesenen Gegend nur langsam zur Stelle zu schaffen war.

Unaufhörlich kühlte sie die tiefe Wunde ihres Gatten, verjuchte den rieselnden Blutquell zu stillen. Vergebens! Da endlich erschien der Arzt. Er zuckte bedauernd die Achseln, als sie bebend fragte: „Sagen Sie mir alles, Doktor, wird er leben?“

„Das steht in Gottes Hand.“ entgegnete der alte Arzt, „menschliche Macht scheint mir hier nicht ausreichend, doch hoffen wir das Beste.“

Und Ilka sah die lange, bange Nacht an Zenos Lager, der in den heftigsten Fieberphantasien lag, und pflegte ihn, so gut sie es mit ihren zitternden Händen vermochte.

Der Arzt, der die Nacht dort geblieben, hatte ihr, als der Kranke gegen Morgen ruhiger geworden, Hoffnung gemacht, obwohl die inneren Verletzungen, die der Graf beim Sturz mit dem Pferd erlitten, sehr schwere waren. Ilka hatte wie befreit aufgetaucht und dankbar die Hände zum Gnadenbild über dem Lager des Kranken emporgehoben.

Es war ja auch nicht möglich, daß er sterben würde. Gott konnte sie ja nicht so schwer dafür strafen, daß sie einen andern als ihren Gatten liebte. Hatte Gott ihr nicht selbst die Liebe ins Herz gepflanzt, und hatte sie nicht diese Liebe mit aller Kraft bekämpft und jedem Glückstraum freiwillig entsagt?

Der Morgen des ersten Christtags brach an. Matt wie Grabesklänge klangen die Weihnachts-glocken mit erstem Gruß zum Schloß herüber.

Müde lehnte Ilka's blondes Haupt an der Lehne des Sessels, in dem sie die Nacht verbracht. Der Kranke schien leicht zu schlummern. Nur von Zeit zu Zeit kam es wie ein Name, den die Gräfin nicht verstand, von seinen Lippen.

„Ilka!“ glaubte sie endlich ganz deutlich die Worte zu vernehmen.

„Ich bin hier, Zeno.“ sagte sie leise und kniete ergriffen an dem Lager nieder.

Er schüttelte ernst das Haupt und entzog ihr die bleiche Hand, die sie bittend gefaßt hatte.

„Nein, es soll nicht sein!“ gab er zurück. „Warum willst Du mich pflegen? Was willst Du denn tun, wenn ich gesund bin?“ fragte er fast höhnisch, als er sah, wie sie zerknirscht das blonde Haupt herabsenkte.

„Bei Dir bleiben!“ gab sie schüchtern zu-rück, nur mühsam die aufsteigenden Tränen unterdrückend.

„Du bei mir?“ Eine unjagbare Bitterkeit quoll in ihm auf. „Und er, den Du liebst, was wird aus ihm?“

„Nege Dich nicht auf, Zeno.“ bat sie zärtlich und bettete seinen schmerzenden Kopf, den er erhoben hatte, wieder in die weichen Kissen zurück. „Sieh, ich wollte Dich ja nicht tranken, ich wußte nichts von Bruchys Hierein, glaube mir, Zeno, ach nur dieses einmal glaube mir.“

Er sah sie lange prüfend an. „Du siehst ihn?“ antwortete er ernst. „Bitte keine Lüge im Angesicht des Todes, Alka. Sieh.“ fuhr er fort, als sie ihm erschrocken wehren wollte, zu sprechen, „ich fühle es am besten, daß es mit mir zu Ende geht. Die ganze Nacht schon habe ich es gewußt, daß es die letzte meines Lebens sein wird. Es war mir die schönste, Alka. Sieh mich nicht so erschrocken an und laß mich Dir beichten. Während Ihr mich bewußtlos glaubtet, sah und hörte ich alles, was um mich her vorging. Ich fühlte das treue zarte Walten Deiner Hand, die so sanft sich auf meine schmerzende Stirn legte, ich fühlte sie wie zum Segen sich auf mein wild bewegtes Herz legen. Und ich wurde ruhig unter diesen lieben, zarten, weichen Händen, so ruhig wie einst, wenn meine Mutter mich in den Schlaf sang. Ich dachte daran, wie ich diese Hand, die sich einst zum ewigen Bund in die meine legte, doch bisher so gering geachtet hatte in meinem Leben. Mir fiel ein — bitte unterbrich mich nicht, Alka, und laß mich wenigstens dieses eine, dieses letztemal offen zu Dir sprechen — daß ich diese Hand, die ganz dazu angetan war, zu beglücken, sich zu beglücken, nur aus Berechnung und Laune in die meine gelegt, daß ich nicht gefragt habe: Erhalte ich mit dieser schönen Hand auch das reiche Herz, sondern daß ich nur gedacht habe: Diese Hand bringt mir Geld und Gut, die Mittel für ein genüßreiches Leben.“ „Sprich nicht weiter, Zeno“, bat Alka innig. „Laß doch alles vergangen, vergessen sein. Du regst Dich auf und verschlimmerst Deinen Zustand. Laß mich den Arzt rufen, er wird Dir sagen, daß Du Ruhe gebrauchst, Ruhe.“ „Ja, Ruhe“, murmelte der Graf mit bleichen Lippen, aber eine andre, als Du glaubst. Nein, laß mich reden“, fuhr er, lauter sprechend, fort, „es es zu spät ist.“ „Ich habe diese Hand mißachtet“, nahm er, leise und zärtlich über ihre zitternden Finger streichend, das Gespräch wieder auf, „mißachtet, wie das Herz, das zu ertönen mir fernlag. Im Gegenteil, es wäre mir lieber gewesen, wenn Dein Herz sich einem andern zugewandt. Da wußte ich Dich beschäftigt und konnte selbst frei und ungehindert meinen Neigungen leben. Ich sah die glühende Leidenschaft für Dich in Jugo Bruchys Augen beim ersten Sehen. Ich zog ihn in unser Haus, weil es mir Spaß machte, seine tugendhafte Gattin auch mal in eine Gefahr zu bringen, über die sie sonst so kühl und erhaben hinwegjah. Als ich aber sah und hörte, daß Du Dich wirklich dem Geiger zugewandt, als man in der Gesellschaft anfang zu flüstern und gar das Gerücht mein Ohr traf, er wäre hier bei Dir in der Puzia, da ersah ich eine grenzenlose Wut, eine wahnsinnige Eifersucht, und ich kam hierher, Dich und den Buben zu züchtigen.

„In dem Augenblick, wo ich Gewißheit hatte, daß Du mir verloren warst, da erwachte etwas in mir, was ich bisher nie erkannt. Die Sehnsucht nach Liebe, nach Deiner Liebe, Alka! Begreift Du nun, daß alles so kommen mußte, wie es geschehen? Sprich zu mir und sage mir noch das Eine! Liebst Du ihn? Keine Lüge aus Barmherzigkeit, jetzt im Angesicht des Todes, keine Lüge, Alka!“ Er sah mit angsterfüllten Augen in ihr erblaßtes Gesichtchen. Sollte, durfte sie ihn in diesem Augenblick belügen? Aus Barmherzigkeit belügen? Sie hatte keinen durchdringenden Blicken gegenüber nicht den Mut dazu. Erst hob sie die großen blauen Augen zu ihm auf und sagte leise, aber fest: „Ja, Du hast recht, Zeno, ich liebe ihn, aber kein eigennütziges Begehren knüpfte sich an diese Liebe. Wir haben heute Abschied auf ewig genommen.“ Und dann begann sie zu erzählen, in leiser, heißen Flüster, von einst. Wie der Zigeunerknabe vor vielen Jahren zu ihr ins Schloß gekommen, und wie sein Geigenspiel sie bezaubert, wie sie, um ihm den Weg zum Ruhm zu ebnen, ihres Vaters Wunsch erfüllt habe, die Gattin Zenos zu werden. Und wie dann der Zigeuner draußen auf der Puzia sie mit seinen heißen Lippen geküßt, und wie dieser Kuß auf ihren Lippen gebrannt, Jahre hindurch, als der Zigeunerknabe längst vergessen war. Wie dann der fremde Geiger in ihr Leben trat, und wie es ihr aus seinem Spiel und aus seinen Augen wie eine glühende Leidenschaft entgegengeweht habe, die sie vordem nie gekannt. Wie sie gekämpft und gerungen, und wie sie heimlich, ohne ihm ein Wort zu sagen, ohne Abschied von dem Künstler, fort in die Puzia gegangen war. Sein plötzliches Erscheinen, und die Erkenntnis, daß Jugo Bruchy der Knabe war, der sie einst, vor langer Zeit, geküßt, das alles erzählte sie ihrem Gatten, der mit großen glänzenden Augen zu ihr aufsaß. „Armes Kind“, sagte er weich, „Du hast schwer gelitten, ich weiß, ich fühle es.“ „Denk nicht mehr daran“, bat sie sanft und schmeigte ihre Wangen demütig gegen seine Hand. „Laß mich Dich gesund pflegen, und laß mich bei Dir in Deiner Liebe wieder werden wie einst, ruhig und seelenheiter. Laß mich bei Dir bleiben, Zeno, zum Zeichen, daß Du mir verzeihst.“ Ein soß glückliches Lächeln huschte über seine immer bleicher werdenden Züge. „So bleibe“, sagte er matt und küßte leise ihre Hand, „bleibe die kurze Spanne Zeit, die mir noch gegeben ist.“ Und bei sich setzte er hinzu: „Ein kurzes, wonniges Glück, das mich wie

strahlender Sonnenschein noch in meinen letzten Lebensstunden überflutet.“ Der Arzt kam und verordnete die größte Ruhe und Schonung für den Kranken. Er lag fortan still und halb bewußtlos auf seinem Lager. Alka wich nicht von seiner Seite. Mit rührender Sorgfalt wachte sie über jeden Atemzug des Mannes, der ihr im Leben nur Weh zugefügt, der sie gekränkt, verletzt und mißachtet hatte und der nun so bleich und still vor ihr lag, hilflos ohne sie, die sich in tiefem Erbarmen zu ihm herniederbeugte und seine Wunden küßte. Und als die Sonne sank, der Tag sich neigte, da flammten noch einmal die dunklen Augensterne des Grafen Zeno Jechy in heißer Zärtlichkeit auf und harketen an Alkas blaßem Antlitz, das sich ihm milde verzeihend zuneigte im ersten und letzten Kuß. Und als der letzte Schein der Winter Sonne verglommen, da senkten sich dunkle Schatten über des Grafen Antlitz. Es war tiefe Nacht um ihn geworden — er sah nicht mehr das Gesicht des holdseligen Weibes, das sich verzweifelt über ihn beugte, ihn, den sie, wie sie meinte, in den Tod gehetzt, er hörte nicht mehr ihr verzweifelter Schluchzen und den Schmerzensschrei „Zeno“, der sich ihren Lippen entrang. Graf Zeno schloß den letzten Schlaf, und die Christgloden läuteten noch immer. Von der Zinne des Schlosses wehten die Trauerfahnen durch die Nacht. Der Christmorgen, der so verhängnisvoll für Gräfin Alka geworden, sollte auch für ein andres junges Menschenherz nicht spurlos vorübergehen. Noch war es dunkel in dem armenlichen Steppendorf, in das die blonde Erzgi als Magd gezogen, nachdem sie die Wirtin der Garda wegen ihrer Untreue an Manos aus ihrem Haus gewiesen. Langsam begann der junge Tag mit der Nacht zu kämpfen. Eine Tür nach der andern öffnete sich im Dorf, und langsam, feierlich die brennende Kerze in der Hand, wallten die Menschen zu dem winzigen Kirchlein zur Frühmesse. Erzgi war auch unter ihnen. Sie ging tiefgekniffen Hauptes. Die Kerze, die sie nebst dem Gebetbuch trug, flackerte unruhig hin und her und die niederfallenden Flocken drohten das Lichtlein auszulöschen. Das dürfte aber nimmer geschehen — Erzgi hätte es für ein böses, böses Zeichen angesehen, denn sie hatte heute ein gar besonderes Anfinnen, das sie in der Messe der Gottesmutter ans Herz legen wollte, und dazu mußte die Kerze hell scheinen. Sie schloß deshalb das Lichtlein eifrig mit der Hand, bis sie endlich hochaufatmend das Kirchlein erreichte. Wie feierlich es in dem Gotteshaus war. Erzgi hatte es nie so empfunden. Weihnachtsglanz und Weihnachtsschimmer überall, warum sollte es denn in Erzgis Herzen allein dunkel sein? Bittend hob sie die Augen, während sie auf den Knieen lag, zu dem Bild der Schmerzens-

reichen empor. Lang und inbrünstig betete sie zur Mutter des Heilands und es war, als zöge etwas wie wunderbarer Frieden durch ihre Seele. Als sie die Augen senkte, da irrte plötzlich ihr Blick wie traumverloren über die andächtig betende Menge und blieb wie gebannt an einer trotzig aussehenden kräftigen Männergestalt, die ihr gegenüber an einer Säule lehnte, haften. Das war ja der Manos, der seit Jahr und Tag nicht mehr in die Kirche gekommen, obwohl der Herr Pfarrer ihm schon so oft, wie sie gehört, einen ersten Verweis erteilt. Der Manos, der sie einst geliebt und der sie vergessen hatte, weil ihr Herz momentan an den Zigeunerbuben gedacht, dessen Geige einst so süß durch die Nacht klang. Wo war die Zeit hin, wo waren all die Träume, die sie einst gespinnen? An eine Tanya auf der Steppe hatte sie einst gedacht. Alm und klein nur, aber doch ihr eigen. Das blaugelbe Laub der Melonen, der einzige Schmuck und vielleicht gar, wenn es hoch kam, ein paar feuerrote Malven und spärlich bunte Asters, die sie so gern mochte. Und dazu der Manos ernst und treu und fest ihr zur Seite und sie für ihn sorgend und mit ihm lebend in Leid und Freud. Und nun alles aus! Durch eigne Schuld hatte sie sich ein Glück verschert, das zu ertönen einst für sie das Höchste gewesen. Wie war das — nur alles gekommen? Der Sang der Zangegeige hatte es ihr angetan. Wenn Lajos spielte, so war es ihr immer, als ob ferne Glocken klangen, und sie liebte die Glocken so sehr, die arme Erzgi, die Glocken, die geläutet, als man ihr Vater und Mutter zu Grabe trug, das einzige Liebe, das sie je besessen. Und wenn die Geige so süß durch die Steppe klang, dann vergaß sie alles, selbst den Manos, der so gut und so brav war, der sie heimführen wollte in die kleine Tanya auf der Heide, die ihr ganzes Sehnen ausmachte, weil sie nie ein Heim besessen. Herumgestoßen, nur in harter Dienstbarkeit und Arbeit für andre lebend, hatte sie nie empfunden, was es heißt frei zu sein und nach eigenem Willen handeln und walten zu können, wie es ihr das Geschick an Manos Seite bot. (Fortsetzung folgt).

Ein Wink mit dem Zaunpfahl. Der Herr Rittmeister vom Regiment Garde-Corps geht spazieren „Unter den Linden“, möchte rauchen, hat aber kein Feuer bei sich. Zur rechten Zeit begegnet ihm ein fester Schusterjunge mit einem Stimmröhrchen im Schnabel. — „Könntest Du mir wohl etwas Feuer ablassen, mein kleiner?“ — „Der können Sie sehr schön haben, Herr Graf, aber (Holt) wenn Sie mir um 'ne Giarre ansprechen hätten, wär' ich in De größte Verlegenheit geraten.“

Heberangestrengt. „Wat, 'n jeschwoffenen Gals haste? Wo haste denn Dir denn zugelegt?“ — „Ja hab' mir nach Arbeit umjettelt!“ (Simplissimus).

Stoßfänger eines alternden Herbstwanderees: „Ja! wenn ich so laufen könnte wie meine Nase, wäre mir wohlher!“ (Luftige Blätter).